

Correspondent

Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.
Sämmtliche Postanstalten
nehmen
Bestellungen an.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Preis
vierteljährlich 12½ Sgr.
= 48 Kr. rth. = 65 Nkr. öfr.
Inserate
pro Spaltzeile 1 Sgr.

№ 75.

Mittwoch, den 20. September 1871.

9. Jahrgang.

Unsere Lehrlinge und Principale.

Es ist über das Lehrlingswesen schon so viel geschrieben worden — auch in diesen Blättern — daß man schließlich bei dem Gedanken: Besseres oder für Lehrlinge Besseres, bei deren Ausnahme zur Vorsicht Mahnenderes bist du nicht im Stande zu schreiben, die Jeder um dieses Themas willen an tiefsten gar nicht zum Dintenfaß führen möchte; weil aber über gewisse Dinge im Allgemeinen wie im Besondern nicht genug geschrieben werden kann — denn Jeder macht seine eigenen Erfahrungen — damit endlich eine gewisse Einheit erzielt oder das geschriebene Wort nicht länger todt bleibe, sondern Leben erhalte, so sei denn auf's Neue dieser alte Gegenstand hiermit berührt, wenn auch die Hoffnung hieran nicht geknüpft werden soll — leider! — daß es diesen Zeilen gegönnt sei, die Herren Principale aufmerksam zu machen auf ein Uebel, das am meisten sie mit seinen Folgen trifft, umgekehrt aber auch den Lehrling und künftigen Berufsgenossen.

So verbreitet die Buchdruckerei auch ist, so sehr die Erzeugnisse derselben rings auf dem großen Erdball bei Reich und Arm, bei Hoch und Niedrig sich Eingang verschafft haben, wie die Presse fast der Beherrscher des geistigen Lebens geworden ist — so wenig weiß man oft von den Erzeugern, den Buchdruckern, ein klares Bild sich zu machen. Die Leute, und zwar die meisten, sehen bloß auf Neußerlichkeiten, sehen, wie Setzer und Drucker anständig in Kleidung — ich spreche hier von den unverheiratheten Collegen namentlich und doch nicht ausschließlich — Wochentags wie Sonntags sich blicken lassen und kommen schließlich auf die Idee: „Du läßt Deinen Jungen Buchdrucker werden!“ Daß sie sich aber die Frage aufwerfen, trotzdem sie häufig Bücher aller Sprachen in der Hand gehabt, ob der Junge auch Verständnis für solche Dinge habe, das macht diesen Leuten wenig oder gar nicht Kopfschmerzen. Ausnahmen giebt es allerdings, man erkundigt sich hier und da bei den Herren Gehilfen vorerst, und wird nun über die Fähigkeiten des „geliebten Jungen“ gesprochen, ei, dann ist derselbe ein wahrer Taufpaten: nicht nur, daß er die Lateinschule oder die Gewerbeschule besucht

hat, nein, er hat sogar studiren sollen, aber das kostet doch am Ende gar so viel und — nun kommt die Schmeichelei — als Buchdrucker ist er doch ein gemachter Mann — sieht man ja doch täglich, wie die „Herren“ fein und sauber beisammen sind!

Genug, es findet sich ein Principal, der auch selbstverständlich die zukünftige Kunstprose einer Prüfung unterwirft und den Knaben dem Factor oder „Anstiftungsgepan“, was mehr und mehr außer Brauch gekommen, z. B. mit den Worten übergießt: „Na, der Bürsche ist „noch“ ein wenig schwach, wird sich aber schon machen, hat gute Augen zc.; taugt er nicht, zeigt er sich in den vier Wochen der Probezeit nicht anstellig, schickt man ihn wieder den Kellern zu!“ lächelt hierzu (weil er im Voraus weiß, daß das nicht geschieht, denn gewöhnlich sind die Bedingungen mit den Kellern fast nicht mehr unstoffbar stipulirt worden) und geht ab.

Der Knabe wird an den Kasten geführt, nachdem er auch vom Factor examiniert worden und — hier, Junge, da ist das A-B-C, das kleine und das große, und nun lerne, d. h. setze!

Die Kellern geben sich der Hoffnung hin, der Junge ist ja in der Lehre, um zu lernen; der Bögling, der denkt: „habe ich nur den sog. „Griff“ los (was Hauptbedingung allerdings ist), dann werd' ich ein ganzer Setzer“, und der Principal oder Factor hofft, „daß der Junge fleißig wird!“

Wie ist es möglich, innerhalb vier Wochen die geistigen Anlagen eines solchen Bögling's gehörig zu erkennen, zumal wenn er „Anlagen bethätigt!“

Es vergeht ein Jahr, da läßt sich auch einmal die Mutter oder der Vater im Geschäft blicken, fragt nach, ob „das Söhnchen sich auch zu dem Berufe eignet“ und „sonst auch fleißig ist“ zc., und wird nun auf verschiedene Mängel des Bögling's aufmerksam gemacht, z. B.: es fehle ihm die Kenntniß der Orthographie, Interpunction, Fremdwörter seien ihm unbekannt, Größten, Geschriebenes stehe Räthsel; — dann wird (mit Hast oft) darauf hingewiesen, der Knabe sei doch an der Gewerbs- oder andern höhern Lehrschule gewesen, volles Lob von den Lehrern immer gekostet worden u. dgl. Nebenbarten; doch man wolle ihn Nachstunden geben lassen, einen

Instructor halten — was aber in der Regel nie oder nur sehr unvollkommen und geradezu oft verkehrt* geschieht, weil das Biberl dabeiin erzählet: „Ach, die Herren Setzer machen ja auch Fehler, deren Satz muß gerade so corrigirt werden, wie der meine“, kurzum, die Ausgabe für den Instructor wird gepakt und der Junge bleibt was er ist — ein Schwachkopf, weil er nichts lernen mag! — Das Biberl, was diese sogenannten guten Schüler bermalcinft gelernt hatten, wird obendrein verschwoit und so kommt es häufig, daß sie als Setzerlehrlinge mit der Zeit sich erst entsuppen, d. h. man fählt mehr und mehr, daß sie nicht recht tauglich zum „Geschäft“ sind. Warum? weil das Lernen in der Schule mehr oder minder nur mechanische Arbeit war, das Denkvornögen sehr schwach oder unvollkommen entwickelt wurde! Darin liegt ein Hauptfehler unserer jetzigen „verbesserten“ Lehrmethode!

So ein Knabe — und häufig ist es auch der Fall, daß er schon in drei oder vier anderen Geschäftszweigen sich als unfähig bewiesen — wird er dann Buchdrucker, gleichviel Setzer oder Drucker (beim der Pressmeister oder Maschinenmeister steht allerdings auf „Größe und Kraft“ vorerst, wird aber gerade auch nicht sehr erbaunt, zeigt der Junge nicht im mindesten „Mutterwitz“), er wird, einmal ausgelernt, das Uebel erst kennen lernen, das da wurzelt, wo man es am wenigsten sucht: in der Schule mechanisch nur gelernt und das Gelernte nie und nie mit eifernem Fleiß zum Eigenthum sich gemacht zu haben. — Wohl denen, die noch bei Zeiten erkennen und die Schlacken von sich abzuwerfen verstehen!

Der Nothschrei wird ein Ende nehmen, in erster Linie bei den Principalen: Es giebt so wenige gute Setzer — unter „gute“ Setzer verstehen die Herren gewöhnlich solche, die schnell, correct und „viel“ setzen, denen eine Tabelle kein böhmisch Dorf ist u. s. w. — in zweiter Linie bei den Setzern: „Wir verdienen so wenig“ — trotz Hülfe und Fülle von Arbeit und Material — wenn die Ersteren vorsichtiger bei der Auf-

* Statt mit dem Deutschen, wird mit dem Griechischen begonnen, ohne daß der Schüler es über's Omega gerade bringt.

Auszüge aus Briefen eines Buchdruckers.

I.

C., im Juli 1871.

... Warum ich nicht Deiner Einladung, das Johannisfest mit Euch in H. zu feiern, gefolgt bin? fragst Du. Je nun, es waren so allerlei Zufälle, welche mich nicht dazu kommen ließen, mit deren Aufzählung ich Dich jedoch nicht ermüden möchte. Wenn es überhaupt möglich gewesen wäre, würde ich um so eher und lieber gekommen sein, als unser Johannisfest wiederum einmal nicht zu Stande gekommen ist. Es waren zwei Vorschläge auf der Tagesordnung, Concert und Ball oder Landpartie. Keiner von beiden erhielt genügende Unterschriften. Vielleicht war man froh, daß nichts daraus wurde, Du kennst ja den eigenthümlichen Geist, welcher hier herrscht. Jedenfalls war's ein Fehler, Zweierlei aufzustellen: ein knappes kategorisches Verfahren hat hier noch immer die gewünschte Wirkung gehabt. ... Und weiter klagst Du, lieber Freund, über die Launhaftigkeit unserer lieben Collegen hinsichtlich der Verbandsbestrebungen überhaupt, besonders aber über den lästigen Besuch der Versammlungen, zu einer Zeit, wo die hochwichtigen Vorlagen zum nächsten Buchdruckertage zur Berathung kommen. Damit stehtst Du nicht vereinzelt, jede Nummer des „Corr.“ bringt ja, dergleichen Jernuaden. Das ist eine alte Geschichte. Auch ich kann davon manches Lied singen und mit einigen Dutzend Beispielen zur Geschichte der schwach besuchten Versammlungen aufwarten, z. B. von einer solchen erzählen, in welcher der Abgeordnete zum vorigen Tage gewählt werden

sollte, und die ohne jegliches Resultat verlief, weil nur ein Minimum der Mitglieder anwesend war. Die Wahl unterblieb nachher ganz und stat des Abgeordneten wurde ein Schreibebrief nach Berlin gefandt. — Wol giebt es ein Mittel gegen diesen Indifferentismus der Verbandsmitglieder; ich habe es Dir auch schon früher genannt. Du hast mich damals recht ausgezankt. Wir sind in diesem Punkte verschiedener Meinung, und das ist kein Wunder, da Du, wenn ich so sagen darf, mehr der idealen Richtung huldigt, obgleich Dich so manche böse Erfahrung längst hätte praktischer machen müssen. Das Mittel heißt Zwang. Was ist denn dabei so Erschreckliches? Das Verbandsstatut nimmt einen Strafparagrafen in sich auf, der ja, wenn nicht in allen, so doch in den meisten Statuten unserer Unterstufungsklassen zu finden ist, ohne daß es Jemand einfällt, denselben daraus entfernen zu wollen, ja nur davon zu mädeln, von dessen Nothwendigkeit vielmehr Jeder überzeugt ist. Das ist Alles. Legt man denn dem Verbands weniger Wichtigkeit bei? Ist denn die Verbands-Zwangsentscheide nicht auch eine Unterstufungskasse? Durch sie soll die Härte beseitigt werden, welche Diejenigen oft so schmerzhaft traf, die das Schicksal von einem Orte zum andern warf, ohne irgendwo bei einer Zwangsentscheide bezugsberechtigt werden zu können, obgleich sie im Ganzen länger als die üblichen 10 Jahre gesteuert hatten. — Schon oft hat es mich geärgert, daß man den Verband von mancher Seite wie ein Stiefkind zu betrachten sich bemüht. Was kann die Ursache davon sein? Leider sind es deren viele. Hauptächlich ist es aber die größere Theilnahme und die ausgebreitete Thätigkeit, welche der Verband von seinen Mitgliedern

verlangt. Die Ortsklassen-Abrechnungen kommen in der Regel alljährlich nur ein- oder zweimal, die Verbandsversammlungen der Ortsvereine aber viel öfter — und da liegt der Hase im Pfeffer. Man geht überall lieber hin, als in diese. Man muß doch den übrigen Vereinen oder Gesellschaften, denen man angehört, Rechnung tragen — und Liebchen unter'm Lindenbaum! — und wenn wirklich durchaus kein passabler Abhaltungsgrund sich auffinden läßt, so ist's zu Hause immer besser, als in den Versammlungen, die Gähnen machen. Ueberall wird man die Jünger Gutenbergs antreffen, nur nicht da, wosin sie gehören, bei ihren Berufsgenossen. „Du trägst doch etwas zu stark auf“, höre ich Dich sagen, „es ist doch glücklicherweise nur ein Theil von Ganzen, auf den Deine Schilderung paßt. Solche Leute bleiben uns lieber fern, das wird besser sein, nur Bestimmungstichtige können den Verbände nützen.“ Das habe ich schon öfter sagen hören und es erinnert mich lebhaft an einen ähnlichen Auspruch in den Motiven, welche die ständige Commission zu dem Entwurf der Verbands-Zwangsentscheide gab. Aber, lieber Freund, nimm mir's nicht übel, das ist doch etwas leichtfertig gedacht. Die Kopfzahl Derer, welche so gewöhnlich den Versammlungen bewohnt, würde dann auch ungefähr die Gesamtsumme der Mitglieder des Verbandes repräsentiren; mit der Verbands-Zwangsentscheide würde es jedoch noch bei weitem windiger ausfallen. — Alle Mitglieder des Verbandes participiren an den bereits errungenen und noch zu erstrebenden Vorteilen, an dem nicht zu läugnenden Nutzen, den er unbestreitbar bietet, sie haben mithin auch alle die Verpflichtungen zu erfüllen, welche derselbe auferlegt. Wer nicht freiwillig kommt, muß daher,

nahme von Lehrlingen verfahren und die Letzteren nicht Alles gethan zu haben glauben, wenn sie täglich einen Winkelhaken oder eine Columne mehr setzen, wie der neben ihnen stehende Gefelle, der ja trotzdem 10 fl. oder mehr wöchentlich verdient! Das Hauptwissen muß von der Schulfant mitgebracht werden — seht's, wie gesagt, da und bekommt derjenige Lehrling, der, wie eben bemerkt, sich was zu Gute hält, wenn er „schon so viel seht“, erst einmal was Geschriebenes, ach, dann läßt's ihn häufig sitzen: Subject und Prädicat, Casusunterscheidung (dem und den), Interpunction u. s. w. seht — von Keinem eine Spur; dann schlägt ein Uebel das andere! Drum sei es Hauptbedingung bei der Aufnahme, daß der Bursche, außer guten Augen und Gesundheit, auch nach dem Dictando, ohne Interpunctionsangabe, richtig schreiben und fließend lesen könne, dann wird er ohne Französisch und Latein, ohne Gewerb- oder Gymnasialschüler gewesen zu sein, doch noch ein guter Seher werden, wenn er „gut“ Deutsch kann und das Feselnbe, bei nur einigem Denken und Wollen, nachholen können. C. Kirchner.

National-ökonomische Raketen.

Von Bernh. Becker.

(Schluß.)

Alle diese ersten Unruhen, unter denen die nebenherlaufenden Aufstände in Holland, Friesland und der Schweiz nicht mitgezählt sind, bekundeten tiefen Unmuth und Groll in den unteren Schichten des Volkes, namentlich im zahlreichen Bauernstande. Sie traten ganz selbstständig auf und geschahen, noch ehe der Augustiner-Bruder Martin Luther seinen Mönchsstreit wegen des Tezelschen Abkassens begonnen hatte. Die Armen und Rechtslosen der Gesellschaft hatten Ursache, mißmuthig zu sein und mit Aufbruchplänen schwanger zu gehen, auch ohne daß von einer Kirchenverbesserung die Rede war. Ihre Feinde erblickten sie nicht allein in der Geißlichkeit, deren Klöster und fette Pfründen sie gemeinlich machen wollten, sondern vornehmlich auch in den Fürsten, dem Ritteradel und den städtischen Junkern. Ohne Zweifel wirkten mittelbar auf diese Erhebungen und Verschwörungen die Umwandlung des Kriegswesens und die Erfindung der Buchdruckerkunst. Besonders aber wurden sie durch Hungerjahre, durch das Steigen der Lebensmittelpreise infolge der reichen Ausbeute der deutschen Silberminen und weiterhin auch durch die Einwirkung der Entdeckung Amerikas angeführt. Der Hauptgrund ihres Aufstehens jedoch lag in den schrecklichen Leiden des arbeitenden niederen Volkes. Somit entsprangen sie einer sehr positiven, unverfälschten und unmittelbaren Quelle.

Gähten nicht so allgemeine Ursachen eines völligen socialen Umschwungs und weit verbreitete Mißstimmung vorgelegen, so würde wahrscheinlich der Streit Luther's mit Tezel und Eck eines jener Mönchsgepänte, die oft vorfielen und bald wieder vergessen wurden, geblieben sein. Vielleicht wäre dann Luther nicht eben weiter gekommen, als so Viele vor ihm, oder als etwa Johannes Ronge, Ulrich u. A. in unsern ungläubigen Tagen, in welchen kein Kirchenverbesserer nöthig ist.

Aber wie damals die Dinge lagen, zündete das Auftraten des Augustiner-Mönchs wie ein Feuerfunken

im Pulverfaße. Denn auf der einen Seite griffen die unruhigen Köpfe die Bibelübersetzung gierig auf, um aus dem Worte Gottes die Berechtigung der Unmuthbestrebungen herzuleiten, während auf der andern Seite die Bevorchtenen, die ohnehin nach den geistlichen Gütern lüsten waren, den Mißmuth des Volkes auf das religiöse Gebiet abzulenkten suchten. Ferner schloß ja auch die Kirchenverbesserung eine sociale Umänderung in sich. Luther's Auftreten fand also Anklang bei einem Theile des hohen und des niederen Adels, sowie der Städte, während dagegen ein anderer Theil der Reichshäupte zum Kaiser stand, um das Hergebrachte gegen die bedenkliche Neuerung zu schützen.

Nachdem die oben erwähnten Bauernunruhen niedergeschlagen worden waren, fanden sie an der Kirchenreformirung neue Nahrung. Kleine Bauernanstände in Schwarzwalde und in Oberschwaben füllten die Jahre 1518—23 aus. Der eigentliche Bauernkrieg begann jedoch erst mit dem Jahre 1525. Er erstreckte sich über das ganze Süddeutschland bis nach Franzen, Thüringen, den Harz und Westfalen hin, beschränkte sich also ungefähr auf die Grenzen des Städtekrieges des 14. und 15. Jahrhunderts, auf die in Deutschland am weitesten entwickelten Landstriche. Doch waren die Bauern noch zu sehr in der Dorklichkeit befangen, benahmten sich ungeschickt, wie zuvor 1359 Jacques-Bonhomme in Frankreich, und gelangten demnach nicht dazu, Deutschland zu verjüngen. Ein Theil der Städte, wo das niedere Volk vorübergehend dominierte, unterstützte sie, fiel aber meist von ihnen ab und wendete sich unter dem wiederhergestellten Einflusse des Patricierthums gegen sie, sowie die Bauern Niederlagen erlitten. Der Bauern vorzügliche Führer waren käufliche Lanzknechte und zweideutige Edelleute, ihre Hauptagitatoren schwärmerische Geistliche. Im Süden schlangen sie sich, im Widerspruch mit ihrem Particularismus, bis zum Gebirge einer einheitlichen deutschen Monarchie, weiter nördlich unter Thomas Münzer bis zur Idee der Republik der Gütergemeinschaft und des Christianismus auf. Hätten sie gleich von vornherein, ehe der schwäbische Bund und die gegen sie ziehenden Fürsten himmlische Streitkräfte gesammelt hatten, sich nicht einzeln mit Unterhandlungen und Versprechungen täuschen und hinhalten lassen, sondern die sämmtlichen Bauernheere zu einer einzigen Armee vereinigt, so würden sie Größeres auszuführen im Stande gewesen sein und ihre Sache sich besser entwickelt haben. Im Ganzen waren die von den Bauern aufgestellten Forderungen äußerst gemäßigt, wie das im Anfange der geschichtlichen Bewegungen zu sein pflegt. Es hat in ihnen noch zu viel Unterthänigkeitsfinn und angeammelte Treue. Dazu besaßen die Bauern auch keine guten militärischen Führer. Ueberall zeigte sich Unkenntlichkeit, Schwerfälligkeit und Dummheit, Begünstigkeit mit localen Siegen und Leichtgläubigkeit gegen Vorpfegelegen. Nur im Oesterreichischen, und zwar in Tyrol, bewährte der Bauernbefehlshaber Geismair militärisches Talent, sah aber gleichwohl zuletzt sich ebenfalls zum Uebertritt auf venetianisches Gebiet genöthigt. Den Besiegten wurde arg mitgespielt. Sie wurden verstümmelt, erstochen, zu Taufenben gehängt, enthauptet, bei langsamem Feuer lebendig gebraten, geviertheilt, mit glühenden Zangen gezwid u. s. w. Dazu wurden ihre Dörfer verbrannt und gebrandschatzt. Luther, obgleich Bauernabkömmling und Bergmannssohn, verstand die Bewegung nicht, war wol auch nicht großherzig genug, um sein Leben für

die Unterdrückten einzusetzen. Luther war nur Mann des „Wortes“, nicht der That. Er deckte sich den Rücken mit dem großen Adel und pflegte sich das Schmeerbäuchlein. Darum empfiel er den Fürsten an, den Bauern wie Geln mit Hafsersroß und der Peitsche aufzuwarten, keine Barmherzigkeit mit ihnen zu haben, sondern sie zu zerschmeißen, zu wirgen und zu stechen, heimlich und öffentlich, sie todtschlagen, wie man einen tollen Hund todtschlagen müsse. Lasset nur, rief er, die Bischöfen (die neuen Canonen) unter sie haufen, sie machen's sonst tausendmal ärger! So benahm sich Luther als grimmiger Volksfeind.

Die dienende Arbeit des Landes, weniggleich unter dem deutschen Kaiserreiche die altgermanische Leibeigenschaft theilweise in Hörigkeit übergegangen war, blieb mit Mühe, Pein, Sorge und Elend verknüpft. Doch konnte das Loos der Ueberlebenden nicht schlechter werden, als es bisher gewesen war. Es wurde sogar, wie in Rom nach den Sclavenaufständen, hier und da besser. Auch hatte der Bauernkrieg für Deutschland sehr wichtige Folgen, denn er entschied das Resultat des ganzen Reformations-Zeitalters. Die Sieger über die Bauern, die Fürsten, werden die allmächtigen Herren Deutschlands. Noch jetzt laboriren wir unter den Folgen jenes Resultates.

Die den Protestantismus ausbeutenden Fürsten bereicherten sich durch das Einzichen geistlicher Güter, machten den kleinen Adel von sich abhängig und zogen die Städte immer straffer unter ihre Gewalt. Der Bauer vollends mußte nach ihrer Peitsche tanzen. Ihre Centralisation, fußend auf dem Grundbesitz, war Deutschlands Zerpfitterung. Zudem sie vom dreißigjährigen Kriege bis zum großen Napoleon'schen Kriege mit Hilfe des Auslandes sich in der gewonnenen unabhängigen Stellung behaupteten, selbige festigten und vollendeten, trat an die Stelle des mittelalterlichen Dualismus, des Schwankens zwischen geistlicher und weltlicher Macht, der Dualismus von Nord- und Süddeutschland. Ueber den Trümmern, mit denen die Reformationskämpfe Deutschland bedeckten, erhob sich, den Uebergang zur neuesten Zeit bildend, der absolutistische Fürstenstaat, unter dessen Regie, während das frühere muntere Leben und freiheitliche Treiben der Gewerke völlig zum Skelett zusammenschrankte, die „Arbeit“ in dem Schooße der Städte sich ganz und gar festsetzte. Das unter der absolutistischen Herrschaft aufgepeicherte erbliche Kapital wurde zur Ausbeutung des bloß in der Menschentraft liegenden Kapitals privatlich erblich und erworbtlich verwendet. Die genossenschaftliche, gemeinsame und gemeinnützige Wirksamkeit der Gewerke war zu Grabe gegangen, denn das „Wert“ hatte weniger die Gemeinamkeit, als die in ihm liegende Sonderheit und Absonderung ausgebildet.

Die Ueberreste der ländlichen Frohnarbeit, der Hörigkeit und Leibeigenschaft erhielten sich bis zum Jahre 1848, durch welches die Bauern fast allein gewonnen. Der Bauer, seinerseits mittlerweile selber ein kleiner erblicher und erworbtlicher Kapitalist geworden, suchte nun die Proletarier des Landes ebenso zu benutzen, wie das erbliche Kapital der Städte es bezüglich der städtischen Arbeiter that. Die besitzlosen Arbeiter der Stadt und des Landes aber zeigten sich 1848 nicht weniger zu großartiger Neugestaltung unfähig, als die Bauern der Reformationszeit. Gegenwärtig wird die Kluft zwischen Stadt und Land, die so viele Jahrhunderte hindurch weit gähnte, immer mehr durch

selbst gegen seinen Willen, herangezogen werden. Für die Köpfe wird der Zwang nur wohlthätig sein. Nun, ich habe es ausgesprochen, das Wort. Du und mit Dir viele Andere werden Beter über mich schreiben, wie in unserer Zeitzeit noch Jemand es wagen dürfte, dergleichen ernstlich zu beantworten. Immerhin, man breche den Stab über mich, es soll mich wenig kümmern, aber man sei gerecht und gebe einen andern besseren Weg zum Ziele an. Wenn will ich dann zum Schweigen verurtheilt sein. Die Anwendung des Zwanges ist mir stets, wo und unter welcher Gestalt ich sie auch getroffen habe, widerlich gewesen, ich habe mich immer dagegen gestäubt. Nur in den höchsten Nothfällen soll man den Zwang zulassen. Aber mit einem solchen Fall haben wir es jetzt zu thun. Das Häuflein Derer, welche noch die Versammlungen und die Gesellschaftslocale besuchen, wird immer mehr zusammenschmelzen, das ist vorauszusetzen, der zunehmende Verfall des Vereinslebens aber in demselben Maße den des Verbandes nach sich ziehen

Mannichfaltiges.

Zur Geschichte des deutschen Buchdruckerbetriebs. Dem „Cinc. Volksfreund“ zufolge hat ein in Cincinnati wohnender Schriftsetzer, Hr. Carl Birnstiel, das von Friedrich dem Großen ausgestellte Patent, wodurch dem Urgründer des Hrn. Birnstiel einst gestattet wurde, in Berlin eine Buchdruckerei zu betreiben, in seinen Besitz; dasselbe beleuchtet die Gewerbs- und Preßverhältnisse, wie sie vor zwölf Jahrzehnten in Preußen waren, in interessanter Weise; es lautet: „Wir Friedrich von Gottes Gnaden, König in Preußen,

Martgraf zu Brandenburg &c., thun kund und fügen hiermit zu wissen: Nachdem bei uns der Buchdrucker-Gesell Friedrich Wilhelm Birnstiel allerunterthänigster Ansuchung gethan, daß ihm ein Privilegium zur Anlegung einer Buchdruckerei in hiesigen Residenzien ertheilt werden möchte. Wir auch, da sich die Anzahl der hiesigen Einwohner und darunter auch die Gelehrten gegen die vorige Zeiten sehr vermehrt, folglich sich noch wohl ein Buchdrucker allhier ernähren kann, dessen Suchen in Gnaden deferiret und statt gegeben; Also privilegiren, concediren und verstaten Wir vorbenannten Friedrich Wilhelm Birnstiel hiermit allgeruädigt, daß er in hiesigen Residenzien eine Buchdruckerei nach seinem besten Wissen und Gefallen errichten, und sowohl er als seine Erben fortsetzen mögen, jedoch daß er dieselbe mit zierlich und schön gegossenen Lettern von allerley Art und in allerhand Sprachen auch mit andern Zubehör in genügsamer Quantität versehen und unterhalte, die ihm zum Druck gegebene Sachen tüchtig und zum billigen Preis verfertige, dabey aber sich vorsehe und halte, daß er nichts drucke, so wieder Gott, dessen heiliges Wort beydesseits Evangelisch Religionen, Unsere höchste Person, Königlich Hohenheit, Haus und Ehre, oder auch wieder unsern Staat, Land und Leute gehen möchte, im gleichen auch keine famese und Schmach-Schriften oder Pasquille, sie seyn wieder die Unfrigen oder auf Fremde gerichtet, wie ihm dann auch wider dieses noch sonst irgend etwas zur Verantwortung gerreichendes zu drucken verstatet, sondern hiernit ausdrücklich verbothen, dahingegen aufgelegt seyn soll, sich als ein Gott und Christliebenden, fleißigen und geschickten Buchdrucker jederzeit zu verhalten und aufzuführen. Wogegen wir und Unsere Nachkommen ihn

und seine Erben bei diesem ihm ertheilten Privilegio, auch sonst in allen billigen Dingen allgeruädigt schützen und maintainiren wollen. Urkundlich haben wir dieses Privilegium höchst eigenhändig unterschrieben und mit unserm begerudtem Zinniegel bekräftigen lassen. So geschahen und Ergeben zu Berlin, den 24. Juni 1750. F. R.“

Hr. Moritz Müller in Pforzheim sendet uns das von ihm herausgegebene Flugblatt Nr. 434 und empfiehlt darin eine neue Schrift über die Unsterblichkeitsfrage, welche er neuerdings in das Reich seines Denkens eingeschlossen hat. Wer sich für diese Art Belehrung interessiert, kann die Schrift von Joh. Friedr. Hartnoch in Leipzig und alle soliden Buchhandlungen unter dem Titel: „Anti Rudolph Gottschall und Julius Frauenstädt; eine Vertheidigung der persönlich bewussten Jordaner nach dem Tode“ beziehen.

Druckfehler. Bei der Herstellung der officiellen Kriegsnachrichten während der Dauer des deutsch-französischen Krieges mag zwar noch mancher sog. Druckfehler mit unterlaufen sein. So erhielt die Bewohner einer Provinzialstadt im sächsl. Voigtlande eines Tages die officielle Kriegsnachricht Nr. 101, welche in der Ausgabe folgendermaßen lautet: „Verfaßtes, 29. November. Prinz Friedrich Carl medet: Die ganze Bedeutung des bis nach Eintritt der Dunkelheit geklärten Geschehes hat erst heute mit Sicherheit festgestellt werden können. Der größte Theil der feindlichen Voire-Armee hat eine vollständige Niederlage erlitten. Der Feind ließ gegen 1000 Tode auf dem Schachtfeste, 1600 unverwundete Gefangene &c.

das bewegliche vererbende, aufgespeicherte Kapital ausgeglichen.

Für den alten Gegensatz von Stadt und Land aber pflanzt sich der neue von sächlichen zeugenden Kapitale und lebendiger menschlicher Arbeit auf.

Das alte Mittel Ding „Werk“ ist aus dem Wege geräumt, und somit steht die Sache sehr einfach. Anstatt ihre genossenschaftliche Produktion zu erweitern und zunächst einen alle Gewerbe umfassenden, auf Gemeinlichkeit beruhenden Organismus herzustellen, verknüpfen und versimpeln die Handwerke in einseitig geschäftlicher Vornützigkeit, sie verpöppeln, verbüttern und verflummern, bis ihre engen Zunftschranken durch die mittlerweile freier gewordene Arbeit durchbrochen wurden.

Mit dem Freiwerden der Arbeit aber und mit der Ab schwächung des Begriffs der Nützlichkeits und Pein in dem ursprünglichen Ausdruck „Arbeit“ hat es folgende Bewandnis. Gleichwie für den Landbau eine Zeit kommt, wo infolge der allgemeinen Entwicklung es für die Wirtschaftlicher vorteilhafter wird, wenn sie anstatt der Knechte die freier gestellten Tagelöhner zur Bodencultur verwenden, ebenso tritt eine Zeit ein, wo die großen Grundeigentümer mehr Nutzen haben, wenn sie, anstatt mit Leibeigenen und Hörigen, den Boden mit sogenannten freien Arbeitern bewirtschaften. Zuerst hat sogar die feste Regel aufzustellen gesucht, daß für die Freigebung der an die Scholle gefesselten Arbeit der Wendepunkt dann eintrete, wenn durchschnittlich genommen auf der englischen Quadratmeile die Bevölkerung auf 66 Köpfe angewachsen sei. In gleichem Sinne mühten sich im vorigen Jahrhundert die französischen Encyclopädisten ab, die großen Grundeigentümer davon zu überzeugen, daß selbige mehr Nutzen haben müßten, wenn sie ihre Ausbeutung mit „freier“ Arbeit betrieben. Gewöhnlich lassen sich jedoch die großen Grundherren zum Freigeben der Arbeit erst durch den gebieterischen Drang der Zeitumstände nötigen, und sie sind zu Unterlegt besetzt, aus ihren „wohlerworbenen Rechten“, indem sie sich die Frohnden, Zinsen, Zehnten u. s. w. mit Geld „ablösen“ lassen, ein ihre Grundrente anschwellendes Kapital herauszuschlagen. Eine ähnliche Erscheinung bietet sich bei den Manufacturen und Gewerben der Städte dar; denn auch hier tritt zu einer gewissen Zeit das Bedürfnis hervor, anstatt der im Hause wohnenden, mit Kost versorgten „Burgen“, „Genossen“, „Gehilfen“, „Knechte“ und „Gefellen“ behufs des schwingbareren Geschäftsbetriebs „freie“ Arbeiter zu gebrauchen. Die Gründe dieser Erscheinung sind hauptsächlich folgende:

1) Die Vermehrung der Menschenzahl bewirkt, daß sich die Arbeiter durch Arbeitsangebot starke Konkurrenz machen und im blinden Einzelreinen nach Verdienst (— ist doch von Dried's man auch der Ausdruck „Rente“ hergeleitet worden! —) die Arbeitslöhne gegenseitig herabdrücken. Demnach ist die freie Arbeit gleichbedeutend mit der Lohnerniedrigung durch freie Konkurrenz. Sie ist Geldgewinn der Unternehmer.

2) Durch das Aufkäufen des Kapitals in einzelnen Händen wird erst der großartige Geschäftsbetrieb möglich. Dieser aber kann sich nicht mehr mit solchen Kleinigkeiten und Gemüthsmoden, wie Beschäftigung und Beherbergung, der Arbeiter befassen, sondern muß derartige Sorgen den Arbeitern selbst überlassen, die nun zusehen müssen, wie sie sich durch's Leben schlagen. In dieser Hinsicht ist also die freie Arbeit gleichbedeutend mit der Befreiung des großen Kapitals von einer kleinen, lästigen Sorge.

3) So lange der Arbeiter gebunden ist, hat er eine Heimstätte und geht im alten Sklendaran an des Lebens Mühseligkeit. Wo er es vermeiden kann, rückt er sich nicht übermäßig ab. Somit jedoch der mittelalterliche Wildfang wieder zum losen wilden Vogel wird, der um sein Futter besorgt sein muß, hat er darauf zu halten, daß seine Arbeitsfreiheit sich nicht in den fürchterlichen Ernst der Beschäftigungslosigkeit und der Freiheit zu verhungern wechsele. Jeden Augenblick kann er abgelost und in die natürliche Wildfangsfreiheit veretzt werden. Daher muß er sich bemühen, zur Zufriedenstellung seines Arbeitgebers so gute und so viel Arbeit, wie nur immer menschlich möglich, zu verrichten und sich nicht etwa durch Arbeitsrivalen ausstechen zu lassen. In dieser Beziehung ist folglich die freie Arbeit das Wettringen der Arbeiter mit den Arbeitern bei der Arbeit selber.

4) Wenn der Arbeiter sich als freier Mann fühlt, so arbeitet er von selbst viel eifriger und fleißiger. Denn, indem er die Welt von seinen beschränkten Standpunkte aus beurteilt, glaubt er nur für sich selber zu arbeiten, will sich durch Sparsamkeit ein kleines Vermögen zum Anfaugen eines selbstständigen Geschäfts erwerben und läßt sich durch seine Pfantaste holde Gaukeleien vorspiegeln. In der That gelingt es auch, was die Arbeitsfähigkeiten noch anspornen muß, hin und wieder einem Arbeiter, in der großen Arbeitslotterie, wo notwendig fast alle Loose sich als Nieten erweisen müssen, einmal einen „Treffer zu machen“. In diesem Betreff ist daher die freie Arbeit wirkliche Freiheit der Arbeiter, soweit selbige der allgemeine Casual-Merks der Dinge überhaupt zuläßt. „Segen ist der Mühe Preis.“

Nachdem wir gesehen haben, wie es sich mit der Freiwerdung der Arbeit verhält, schließen wir unsere geschichtlich-etymologische Erörterung mit nochmaliger Anführung der oben citirten Bemerkung der Gebrüder Grimm:

„Während in der älteren Sprache die Bedeutung von molestia und schwerer Arbeit vorherrschte, die von opus, opera (Werk) zurücktrat, tritt umgekehrt in der heutigen diese vor und jene erscheint seltener; jede derselben war aber in dem Wort selbst begründet; seitdem allmählich die Thätigkeit der Menschen unkeuschlicher und freier wurde, war es natürlich, den Begriff der Arbeit auf leichtere und edle Geschäfte auszudehnen. ... Allmählich,“ fügen die Gebrüder Grimm hinzu, „heißt Alles Arbeit, was von den sogenannten Arbeitern verrichtet wird, wofür, wie dieser Name selbst bezeugt, ursprünglich lieber Werk gesagt wurde, obgleich Werk auch den Dienst des Tagelöhners“ (des der Burg entspringenden freien Brödlings) „bezeichnen kann. Arbeit der Zimmerleute, Maurer, Schmiede u. s. w., dann eben wol die feinere Arbeit der Künstler und Bildner ... Kopiarbeit, geistige Arbeit, Bücherarbeit, gelehrte Arbeiten. ... Noch allgemeiner übertragen wir die Arbeit auf andere Verrichtungen, ohne daß ein bestimmtes Werk hervorgebracht und aufgestellt wird: sauber, rein Arbeit im Becher machen. ... Die Vorstellung der Arbeit wird an einzelne Zustände geknüpft, die anfallende Anstrengung oder Thätigkeit zu erkennen geben. Namentlich heißt Reise eine Arbeit, das französische travail hat im englischen travel geradezu diesen Sinn bekommen; so drückt unser Arbeit wo nicht die Reise selbst, doch die Anstrengung und Ermattung der Reisenden aus. ... So ist die Idee von einer Arbeit der Natur. ... Ja wir legen gährenden Stoffen, bevor sie zur Ruhe gelangt sind, Arbeit bei: der Wein, das Bier ist noch in der Arbeit, was auch die Chemie auf ihre Mischungen anwenden könnte. Hieran grenzt nun unmittelbar die von schwerer Knechtsarbeit zuerst abgeleitete Abstraktion großer Mühe und Anstrengung. Alle Arbeit ist verloren kann Nichts sagen wollen als: alle aufgewandte Mühe war vergeblich.“

Correspondenzen.

Altenburg, 13. September. (Zur Abwehr.) In Nr. 73 des „Corr.“ finden wir einen Bericht von hier, über welchen jeder hiesige College sich nur wundern muß, ob der darin enthaltenen — Entstellungen. Zunächst fällt sich der Herr Einsender L. plötzlich berufen, über Verbandsangelegenheiten aus hiesiger Stadt zu berichten und beginnt, nachdem er schon Monate hier selbst conditionirt, auf einmal wie ein Hochperling auf hiesigen Tarif und Seherwechsel zu schimpfen, daß es eine Lust ist. Ich frage den Herrn L. nur, warum blieb er denn so lange bei so unglücklichen und misslichen Verhältnissen in Altenburg? Das ist die rechte Art, über Conditionen zu raisonnieren und doch gleichwol möglicherweise froh zu sein, daß man da ist! Warum conditioniren Collegen zum zweiten, ja drittenmale hier, wenn solche Zustände bestehen? Es tan doch wol so schlimm mit uns nicht stehen, als der Herr L. den auswärtigen Collegen weiß machen will; diejenigen Collegen, die schon anderswo gewesen sind, wissen sich jedenfalls auch ein Urtheil zu bilden; wenn sie trotzdem wieder kommen, so beweist das besser meine oben angegebene Meinung, als Herrn L.'s Schreiberei. Wenn derselbe sich zu unserm Heiland berufen sollte, so müßte er es anders anfassen, um uns zu nützen, als durch solche Schmähartikel sich Collegen und Principal vor den Kopf zu stoßen. Es läßt überall noch etwas zu wünschen übrig, auch bei uns giebt es Uebelstände, ich läugne dies keineswegs; wo wäre aber ein solches Eldorado, wie es sich Herr L. träumen mag? Diese abzuändern giebt es andere und bessere Wege, als bloß den „Corr.“ Beschwert sich der Herr L. über Dritteljahr, warum setzte er denn Wochen lang solchen, ohne einmal vor die rechte Schmiebe zu gehen, hatte er Furcht vor dem Sacke oder hat er noch solche, weil er sich nur zu einem anonymen Artikel in „Corr.“ versteht? Was die „herootypen“ Annoncen in „Corr.“ betrifft, so glaube ich bestimmt, daß in gleichgroßen Druckereien Leipzigs, Berlins u. c. eben so häufiger Wechsel ist, nur haben die dortigen Herren Principale nicht notwendig, den „Corr.“ zu Hilfe zu nehmen, weil es am Orte Arbeitskräfte genug giebt. — Der hiesige Tarif ist aus freier Entschliegung des Herrn Principals hervorgegangen und von den hiesigen Collegen acceptirt worden; es ist in demselben eine Preisaufbesserung von 8—10% eingetreten, was dem Herrn L. bei seinem Conditionsantritt im Besentlichen doch bekannt gemacht sein dürfte. — Herr L. sollte sich doch wol sagen müssen, daß er a Klein nicht die richtige Anstalt haben kann; die Ansicht der Majorität ist gewiß immer in allgemeinen Angelegenheiten maßgebend. Dies Letztere in Bezug auf die Aeußerung: „Eine Besserung hiesiger Verhältnisse ist nicht zu erwarten, da der Ortsverein u. s. w.“ — Was den Liebig'schen Fall anbelangt, so will ich die richtige Darlegung der betreffenden Angelegenheit dem Herrn Vorstand und Kassirer überlassen und gebe

dem Herr L. nur den guten Rath, in Zukunft nicht mehr gar so hitzig mit dem Kopfe durch die Wand zu rennen, denn alzu scharf macht schartig; er schadet damit der guten Sache mehr, als er ihr genützt hat. Vogel.

* Düsselldorf. Mit Bezug auf die dem dritten Buchdrucktage vorgelegte Rechnungsablage bemerken wir, daß bei Gelegenheit der Preisbewegung hier selbst 22 Thlr. und nicht bloß 2 Thlr. von den hiesigen Collegen gesammelt und nach Leipzig eingesandt worden sind, und zwar die in dem angeführten Berichte allein angeführten 2 Thlr. nachträglich, während 20 Thlr. in dem Ueber schuß für die in Düsselldorf eingegangenen Unterstützungen mit berechnet sind.

New-York, 21. August. Mit Verwunderung haben die Unterzeichneten den in Nr. 55 des „Corr.“ enthaltenen Auszug einer „amerikanischen“ Correspondenz gelesen und sehen sich auf Grund der Kenntniß sowohl Ihres „zeitweiligen Correspondenten“, als auch dessen Verleumder, genötigt zu erklären, daß die Behauptungen des Letzteren gegen den Ersteren unwarig sind. Sie können nur vom Haß dictirt worden sein. Wahrscheinlich hat sich der „amerikanische“ Briefschreiber durch eine der in Frage stehenden Correspondenzen getroffen gefühlt und sich dann auf irgend eine Weise rächen wollen. Er hat es aber schrecklich dumm gemacht. Wer ihn kennt, muß herzlich lachen, wie er, dessen Maxime die ist: „Man muß dem „Vornamen“ oder dem „Namen“ kleine Gefallen thun und ihnen in allen Beziehungen Recht geben, da fährt man am besten bei,“ dazu kommt, einen durchaus ehrenwerthen und geraden Charakter den liebenswürdigen Beinamen „Schmarotzer“ zu verleihen. Dem „amerikanischen“ Herrn würde es besser anstehen, erst die Leute, welche er zu beschimpfen gedankt, kennen zu lernen, dann wird er vielleicht erfahren, was ein Nichts-„Schmarotzer“ ist, und daß der „zeitweilige Correspondent“ in puncto des Verdienstes nicht mit ihm tauscht. Freilich wenn er immer in einer Officin bleibt, kann er derartige Erfahrungen nicht machen.

Jean Weil. Ch. Schiffe. Geo. Kaufmann. Jul. Franzen. Wilhelm Richter. Engels. W. Wiese. Erwald Lohse. Aug. Korn.

Leipzig, 16. September. (Berichtsbericht.) Die gestrige Wochenversammlung füllte Herr Privatgelehrter Dr. Lindner mit einem seiner beliebten Vorträge über America aus. Wenn wiederholt Klage über schwachen Besuch der Versammlungen geführt werden muß, so liegt dies gewiß zu einem Theile mit an der Art der Veröffentlichung, denn auch diesmal war ein bestimmter Zweck nicht angegeben, welches doch im Interesse der Mitglieder, wenigstens der sonst regelmäßigen Besucher, und hauptsächlich als eine gewisse Schuldigkeit gegen den Herrn Vortragenden nicht ganz außer Acht gelassen werden sollte. Hoffentlich genügt dies, um zu zeigen, daß noch immer eine ziemliche Anzahl Vereinskämmler vorhanden ist, welche mit wachem Interesse die Vorträge des genannten Herrn verfolgt, und dies um so mehr, da nach seiner Aussage sich dieselben über dieses Thema nur noch auf ganz wenige beschränken werden, welche die allernueste Zeit bis auf die Gegenwart behandeln. Das Hauptthema dieses Vortrags betraf die um die Mitte der 40er Jahre immer mehr überhand nehmende Sklaverei, die auch deshalb bald ihren Höhepunkt erreichte, weil an verschiedenen Orten sich schon eine Gegenagitation geltend machte. Andererseits fingen die Sklaven auch selbst an, sich zu rühren und griff nach und nach die Meinung immer mehr Platz, sich ihr ungeliebter schwer drückendes Joch zu erleichtern. Die grenzenlose Willkür der Sklavenzüchter hatte hauptsächlich dadurch immer einen großen Rückhalt, weil es bis dahin den Südstaaten, dem eigentlichen Heerd der Sklaverei, stets gelungen war, die Candidaten ihrer Partei als Präsidenten durchzubringen. Anders gestaltete sich dies zu Ende der 50er Jahre, als die Nordstaaten, die Gegner dieses Uebels, sich heftig zu regen anfingen, und schließlich auch den Sieg davon trugen, indem sie den Mann ihrer Farbe, Abraham Lincoln, auf den Präsidentenstuhl brachten. Dies war nun gleichzeitig die Kriegserklärung gegen diese moderne Barbarei. Hiermit brach Redner für diesmal ab, schilderte jedoch noch einige Vorgänge und industrielle Unternehmungen, die um jene Zeit einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die weitere Entwicklung Amerikas ausübten. Es sind dies u. A. die Legung des ersten Kabels zwischen Irland und America, der Bau der größten eisernen Brücke über den Lovenzstrom, die Emporschraubung einer ganzen Stadt (Chicago), und endlich der Abschluß eines Vertrags mit Japan, nach welchem es gestattet wurde, in allerhand Beziehungen zu den Bewohnern dieses Landes zu treten. Bekanntlich war dieses Land volle 200 Jahre von allen übrigen vollständig abgeschlossen, und war es bis dahin Niemand gelungen, auch nur die geringsten Verbindungen anzuknüpfen. — Anderweiter Stoff war nicht vorhanden, und schloß hiermit die Versammlung.

Briefkasten.

Expedition. J. Loge in Erfurt. Betrag empfangen. — M. Braun in Berlin: Senden Sie 5 Sgr. in Dreifmarcken, dann wollen wir sehen, ob es möglich ist.

Anzeigen.

Eine sich gut rentirende mittlere
Buchdruckerei,
womöglich mit Blattverlag, wird zu kaufen gesucht.
Gefl. Offerten erbittet man unter Y. Z. 35 an die
Expedition dieses Blattes zu senden. [988]

Eine seit 26 Jahren mit gutem Erfolge betriebene
Buchdruckerei in Berlin,
2 Schnellpressen, circa 240 Ctr. Schriften zc. zc., ist mit
verhältnismäßig geringer Anzahlung bei genügender
Sicherstellung des Rest-Kaufpreises zu verkaufen. Gef.
Offerten mit Angabe der Zahlungsmodalitäten, Referenzen
befördert sub X 8889 die Annoncen-Expedition von
Rudolf Mosse in Berlin. [60]

Eine gut rentirende Buchdruckerei
in der Provinz Preußen, mit amtlichen Arbeiten und
Kreisblatt, ist für 4500 Thlr. mit 2000 bis 2500 Thlr.
Anzahlung zu verkaufen. Adressen unter N. G. 302
nimmt die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler
in Hamburg entgegen. [57]

Für 2800 Thaler
ist eine Buchdruckerei mit amtlichen Arbeiten und
Localblatt baar zu verkaufen. Adressen sub B. K. 52
befördert die Exped. d. Bl. [56]

Einem tüchtigen Buchdrucker oder auch Kaufmann
ist Gelegenheit geboten, zur Erweiterung des Geschäftes
sich an einer

Buchdruckerei
mit zwei Mältern und zahlreichen Accidensen mit einer
Einlage von 2000 bis 2500 Thlr. zu betheiligen. Der
Eintritt hätte aber längstens bis 15. November zu ge-
schehen. Offerten unter X. Z. No. 1000 poste restante
Karlsruhe. [54]

Für eine kleine Buchdruckerei wird ein einigermaßen
wissenschaftlich gebildeter **Setzer** gesucht, welcher
Neigung hat, sich allmählich die Redaktionsfähigkeit anzu-
eignen und das Geschäftliche nebenbei zu erlernen. Adressen
sub R. S. 51 befördert die Exped. d. Bl. [55]

Gesucht
werden für eine Buchdruckerei am Niederrhein: **Accidensen-**
und Zeitungsetzer, ein Maschinenmeister und
Accidensdrucker, sowie ein **Buchbinder** zum Be-
schneiden, Expediren zc. der Druckmaschinen, auf dauernde
Condition durch
Ferd. Hallmann,
27] in Crefeld, Hubertusstr. 39.

2—3 tüchtige Setzer
finden sofort dauernde Condition. Offerten sub F. B. 1250
befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler
in Breslau. [24]

Einige Schriftsetzer,
für Zeitungssatz, auf längere Condition gesucht. Offerten
unter Lit. K. 935 wolle man der Annoncen-Expedition
von C. Schlotte in Bremen zusenden. [63]

Ein tüchtiger Maschinenmeister
reiferen Alters erhält gute und dauernde Stelle in der
E. Attenkofer'schen Buchdruckerei
in Straubing (Bayern). [59]

Ein tüchtiger Maschinenmeister
findet bei mir dauernde Condition; Salair gut; Eintritt
möglichst sofort. — Reisegeld vergütet vollständig nach
zweimonatlicher Condition.
A. W. Bickfeldt
40] in Osterwieck am Harz.

Maschinenmeister-Gesuch.
Für unsere Druckerei suchen wir einen zweiten
Maschinenmeister, welcher im Accidensdruck etwas Gutes
leistet und auch im Farbendruck etwas bewandert ist.
Stellung dauernd. Gehalt gut. Eintritt kann sofort
erfolgen.
Bewerber wollen sich unter Beifügung von Zeug-
nissen direct an uns wenden.
Gera, den 6. September 1871.
63] **Heib & Rischel,** Hofbuchdruckerei.

Ein tüchtiger Accidensdrucker
findet angenehme und dauernde Condition bei
51] **Emil Sommer** in Siegen.

Ein tüchtiger Drucker
findet per 15. October d. J. dauernde Condition in der
Buchdruckerei von **F. H. Hüffel,** Plauen i/V. [58]

Einige für Handguß tüchtige
Schriftgießergehilfen
finden dauernde und lohnende Arbeit bei
Ferd. Kösch
45] in Leipzig, Tauchaerstr. 17/18.

Ein noch junger solider Setzer sucht in der Gegend
des Rhains anderweitig Condition. Offerten sub
P. G. 48 in der Exped. d. Bl. niederzulegen. [38]

Ein junger solider, im Zeitungs- und Accidenssatz
erfahrener **Setzer**
sucht zum 1. October dauernde Condition. Offerten
unter Angabe der Bedingungen befördert unter M. P. 55
die Exped. d. Bl. [65]

Mehre Maschinenmeister
aus der Hallberger'schen Buchdruckerei in Stuttgart
suchen in der Rürze Condition. Gef. Offerten bittet
man unter Chiffre T. M. # 54 an die Exped. d. Bl.
einzusenden. [62]

Ein in allen Arbeiten erfahrener
Maschinenmeister
sucht womöglich sofort Stellung. Gefällige Offerten
werden an **C. Schneider,** Buchdruckereibesitzer in Merse-
burg a/S., erbeten. [52]

Stelle-Gesuch.
Ein tüchtiger **Stereotypen,** der nach dem neuesten
Verfahren nach Papiermanier, Gyps, sowie der Galvano-
plastik selbstständig vorstehen kann, sucht zum sofortigen
Antritt eine Stelle. Reflectirende wollen ihre Offerten
gefälligst unter Chiffre M. W. 53 an die Exped. d. Bl.
einsenden. [61]

Unterzeichnete nehmen ihre Annonce in Nr. 67 zurück.
Leipzig, den 18. September 1871.
66] **Julius Lindstädt, Karl Lindstädt.**

Herr Setzer Weißbecker
aus Aschaffenburg: Die Frist, in welcher Sie schreiben
wollten, ist längst verstrichen! Ist's bald gefällig?
53] **Arnacher** und Kollegen in Minden.

Der **Setzer G. L. Kriegsmann** aus Paunsdorf
bei Leipzig, 22 Jahre alt und verheirathet, welcher hier
schon längere Zeit seine Condition schweigend verlassen,
als er erst noch Geld erschwindelt und sich dann mit
einem Mädchen, vermutlich nach Wien, entfernt, wird
aufgefordert, dem Unterzeichneten und den Wurschen **P. F.**
und **G. B.** die Schuld baldigst zu berichtigen, widrigen-
falls das Gericht ihn auch wegen Betrug zur Bestrafung
ziehen wird. — Die geehrten Kollegen werden gebeten,
mir dessen Adresse zu melden.
50] **C. Lehmann,** Schriftf. in Leipzig, Züselsstr. 15.

Druckereieinrichtungen
in jeder Größe schnellstens. — Günstige Bedingungen. —
Bemittler entsprechende Provision. — Offerten unter
Chiffre ABC 51 befördert die Exped. d. Bl. [451]

Walzenmasse,
Sich'sche'sche Composition,
sowie Leim, Glyceerin, Glyceerinsyrup zc., empfiehlt in
vorzüglicher Qualität und billigst
Die Chemische Fabrik in Charlottenburg.
781] **Karl Lieber.**

Buchdruck - Walzenmassefabrik
(Preis pro Centner 19 Thlr.)
von
Carl Gessner, Maschinenmeister,
in Scharfth bei Leipzig. [789]

Druckerei-Einrichtungen und einzelne Maschinen
und Utensilien werden in kürzester Zeit und unter
günstigen Bedingungen geliefert. Vermittlern wird
Provision gewährt. Offerten werden unter D. M. 112
durch die Exped. d. Bl. erbeten. [474]

Concentrirte Seifenlauge.
Ist zu haben pro Kiste für 5 Thlr. 10 Sgr., pro
Dose 8 Sgr. bei den Herren:
Axel Hagemann, Königstr., Tragheimer Kirchen-
straße 22,
Joh. F. Martin, Berlin, Wilhelmstr. 133,
Heinrich Günther, Stuttgart,
Christoph Richter, Köln,
Chr. H. Focke, Bremen,
C. C. Schröder, Hamburg, Valentin-Kampfsplatz 54,
W. Hamburg, Schwerin, Schloßstraße 20,
Alex. Germain Weber, Rorschach, „zur Seeburg“,
Angust Böhmke, Stettin, Oberhalb d. Schuhstr. 30,
Gerh. Mehlhase, Freiburg i/Br., Eisenbahnstr. 9,
durch die Redaction d. Blattes, Leipzig;

ferner pro Kiste für 10 fl., pro Dose für 60 kr. bei
dem Herrn **F. R. Frauenlob** in Wien und endlich bei
dem Unterzeichneten, welcher auch gegen Einforderung
von 10 Groschennmarken einzelne Probepfunden franco
überfenden wird.

Für einige größere Städte Deutschlands werden
Factore oder Maschinenmeister als Agenten für diesen
Artikel gesucht.
730] **O. W. Hagemann jr.,** Kiel, Holstein.

Die mit Ihrer concentrirten Seifenlauge angestellten
Versuche sind äußerst befriedigend ausgefallen. Das
Verfahren was hierbei folgendes: 1 Dose zu 8 Sgr. in
2 1/2 Pott hochdem Wasser aufgelöst, ergab nach Zusatz
von noch 30 Pott (41 Pott = 35 Liter) kaltem Wasser
ein Quantum von 2 Eimer Lauge, die alle in den
Attesten gerühmten Eigenschaften zeigte; namentlich auch
neue Schrift, die wegen Correctur schon längere Zeit
in Farbe gestanden, nach leisen Ueberstreifen ganz reinigte.
— Die Versuche zur wirtschaftlichen Verwendung,
namentlich zur Seifenbereitung, werden demnächst er-
folgen, und hoffe ich, Ihnen auch hierüber gleich günstiges
Resultat mittheilen zu können.
Schwerin i/M., 1. Septbr. 1871. **F. Hartig.**

Im Verlage von **Alban Horn** in Bittau ist er-
schienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Die Religion der freien Gemeinden.
Geheftet Preis 2 1/2 Ngr. [843]

Der **Crimmitschauer**
„Bürger- und Bauernfreund“
(Nr. 630, Seite 18 des Post-Beitragkatalogs für 1871),
täglich erscheinendes Organ der Demokratie, bringt
Original-Leitartikel, Original-Feuilletons, sowie zahl-
reiche Nachrichten aus Sachsen und Thüringen.
Preis vierteljährlich nur 10 Sgr. (35 kr. süd-
deutsch) einschliesslich Postgebühr.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein.
(Vereinslocal Thalstraße Nr. 12.)
Mittwoch, den 20. Septbr., Sitzung des Vorstandes.
Anmeldungen: nur von 8 bis 9 Uhr.
Zureisende Verbandsmitglieder werden darauf aufmerk-
sam gemacht, daß sie sich sofort, zur Vermeidung von
Nachtheilen, anzumelden haben und zwar Mittwoch
in der Vorstandssitzung.

Freitag, den 22. September: Keine Versammlung.

Kranken-An- und Abmeldungen übernimmt August
Meyer (Wiede's Off.). Die Abmeldung muß persönlich
geschehen.

Die Abstempelung der Mitgliedskarten bei Abreise ge-
schieht durch **E. Bintenstein,** Täubchenweg Nr. 1 (Firma
C. Wölkel & Co.).

Die Anstellung der Legitimationsbücher nach geschehener
Abstempelung erfolgt durch **Hermann Ramm** (Körner-
straße 14, part.) täglich Mittags von 12—2 Uhr.

Anträge zc. sind an den Vorsitzenden **Wilh. Seydell**
(Bollkath's Off.) zu richten.

Die Bibliothek und der Lesezirkel sind Sonnabends
von 8 Uhr an im Vereinslocale geöffnet.